

Heimat vertrieben worden waren und sich in Markneukirchen niedergelassen hatten, hier den Geigenbau zuerst eingeführt. Dafür spricht eine Nachricht aus dem Jahre 1680, nach welcher sich die Geigenmacher, „vor nicht langer Zeit eingewanderte Erylanten, etwa neun bis zehn“, die Erlaubnis erbat, in der Kirche eine besondere Empore für sich erbauen zu dürfen. Auch die Namensverwandtschaft mehrerer Gewerbsfamilien in Markneukirchen mit Firmen, die noch heute im benachbarten Böhmen bestehen, weisen auf den böhmischen Ursprung dieses Industriezweiges hin. Er behielt in der neuen Heimat den Charakter bei, den er nach der Mitte des 16. Jahrhunderts angenommen hatte. Während Musikinstrumente im allgemeinen, besonders Blasinstrumente, früher fast ausschließlich von einzelnen Fabrikanten gefertigt wurden, die in größeren Städten, namentlich in Wien, Prag, Berlin, Dresden, Leipzig, München, Mainz, Hannover u. s. w. lebten, bildete die Violinfabrikation sehr bald einen besonderen Industriezweig ganzer Ortschaften und Gegenden, die besonders in Cremona in Oberitalien, in Tirol, Salzburg und Böhmen heimisch war.

Die Markneukirchner Geigenhändler suchten bald den auswärtigen Markt auf, was ihnen durch die schlechten Verkehrswege bis in unser Jahrhundert sehr erschwert wurde. Erst 1835 wurde eine Chaussee von Markneukirchen nach Elsnitz gebaut. Bis dahin war es eine gewöhnliche Trostrede der Markneukirchner: „Wenn wir unsre Waren nur erst bis nach Elsnitz haben, dann kommen sie auch bis nach Amerika.“

Theodor Berthold und Moriz Fürstenau schildern uns in ihrem Büchlein: „Die Fabrikation musikalischer Instrumente und einzelner Bestandteile derselben im königlich sächsischen Vogtlande“ (1876) diesen Industriezweig sehr eingehend und verschaffen uns darin einen lehrreichen Einblick in die Entwicklung desselben und des Handels mit seinen Erzeugnissen. Nach ihren und einigen neueren Berichten habe ich das folgende Charakterbild bearbeitet.

Die ersten Geigenhändler mußten sich in primitivster Art behelfen, um für ihre Waren spärlichen Absatz zu finden. Mit dem Schiebekarren, dem Ranzen oder dem sogenannten Reß durchzogen sie das Land weit und breit, besuchten die Messen und Märkte größerer Städte und kamen sogar bis an die Ufer der Nordsee. Manche von ihnen haben den Grund zu Geschäftshäusern gelegt, die jetzt noch in hoher Blüte stehen; sie waren aber auch tapfere Pioniere für die weitere Ausbildung der von ihnen vertretenen Industrie. Um nämlich der Nachfrage ihrer Abnehmer vollständig genügen zu können, waren sie genötigt, neben ihren Geigen und Bässen noch andre Instrumente und verschiedene in ihr Geschäft einschlagende Artikel bei sich zu führen, welche sie erst von Leipzig, Dresden, Prag und andern Orten beziehen mußten. Das veranlaßte bald junge Leute von Markneukirchen, in die Fremde zu gehen und dort die Fabrikation dieser Artikel, namentlich der Holz- und Messingblasinstrumente, zu erlernen und dann nach der Heimat zu verpflanzen und hier zu vervollkommen. Dazu trugen auch die Geigenhändler nicht wenig bei; denn was sie auf ihren Reisen und bei ihrem Verkehr mit Musikern sahen, das teilten sie zu Hause den Geigenbauern mit, die dadurch mit den Anforderungen, welche die musikalische Welt an die Instrumente stellte, vertraut blieben. Auf diese Weise ist nach und nach die Fabrikation sämtlicher Musikinstrumente im Vogtlande eingeführt worden, und Markneukirchen, das von jeher besonders den Bau von Streichinstrumenten